Nr. 149. Mittwoch, 28. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Deutsche und englische Arbeiter.

Der Staatssecretär Graf Posadowsky hat zur Begründung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen u. a. auf Bestimmungen der englischen conjuration bill und auf den Terrorismus der englischen Gewerkvereine hingewiesen, der den englischen Socialpolitiker Cree zu dem Vorschlage veranlaßt habe, daß in Folge der Aussichtslosigkeit, auf gesetzlichem Wege die „himmelschreienden Ausschreitungen“ der Gewerkvereine erfolgreich zu bekämpfen, Publikum und Unternehmer sich vereinigten sollten, um jeden Arbeiter, der sich an Ausständen betheiligte, rücksichtslos dauernd von der Arbeit auszuschließen. Ist schon die Berufung auf englische Verhältnisse seitens der deutschen Regierung etwas Ungewöhnliches, so muß es um so mehr überraschen, daß der Herr Staatssecretär sich Anschauungen eines englischen Socialpolitikers zu eigen macht, die von der englischen Regierung selbst wohl kaum getheilt werden dürften. Für die „himmelschreienden Ausschreitungen“ liefern die gewaltigen Lohnkämpfe der englischen Arbeiter in den letzten Jahren keinen Beweis. Die englische Gesetzgebung hat auch seit dem Jahre 1874 nicht mehr daran gedacht, die Coalitionsfreiheit direct oder indirect anzutasten; sie ist allmählig in Fleisch und Blut des gesammten Staatslebens übergegangen und an eine Beschränkung dieses Rechtes denkt niemand mehr. Nachdem Graf Posadowsky aber sich einmal auf englische Verhältnisse berufen und darzulegen versucht hat, daß der Despotismus der Arbeiter in England und Deutschland ein gleicher und unerträglicher sei, ist es ganz interessant, das Urtheil englischer Arbeitgeber über die deutschen Arbeiter zu hören. „The Engineer“, ein für Arbeitgeber und Techniker bestimmtes Fachblatt, untersucht in seiner letzten Mai-Nummer die Gründe, warum die britische Industrie neben der amerikanischen die deutsche Concurrenz zu achten, um nicht zu sagen zu fürchten habe. Unter den Hauptgründen für das Gedeihen der deutschen Industrie führt der Verfasser die berufliche Disciplin der deutschen Arbeiter an und sagt darüber wörtlich:

„Man kann jetzt in Deuschland weder Fabriken noch Werkstätten irgend welcher Art besuchen, ohne festzustellen, daß in ihnen allen die Disciplin außerordentich gut ist. Mögen Arbeiter in ihrer freien Zeit auch noch so viel socialdemokratisch rothe Ansichten äußern, wie es ihnen gefällt, auf der Arbeitsstätte sind sie gehorsam und haben Disciplin. Das Resultat davon ist, daß sie mit einer „Einheit“ arbeiten, die man sehen muß, um sie zu glauben.“

Die „Zuchthausvorlage“ wäre allerdings ein vortreffliches Mittel, diese Disciplin zu lockern.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Juni.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute in zweiter Lesung das **Ausführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch** unter Sanctionirung der Commissionsbeschlüsse. — Die Entscheidung über die hochwichtige Frage der Mündelsicherheit der Hypothekenpfandbriefe wird erst morgen fallen. Der Justizminister **Schönstedt** erklärte Namens der Regierung, daß sie der Verleihung der Mündelsicherheit an die Hypothekenpfandbriefe nicht zustimmen könne. Der Minister für Landwirthschaft Frhr. **von Hammerstein-Loxten** führte aus, er habe aus Anlaß der Voigt'schen Broschüre durch einen zuverlässigen und erfahrenen Sachverständigen eine Untersuchung anstellen lassen. Dieselbe hat bestätigt, daß berechtigte Vorwürfe gegen die preußischen Hypotheken-Actienbanken nicht erhoben werden können. (Rufe: Hört! hört!). Gegen die gegenwärtige Sicherheit der Hypothekenbank-Pfandbriefe können aus der Vergangenheit begründete Bedenken nicht erhoben werden. Für die Zukunft aber kann die landwirthschaftliche Verwaltung eine Garantie für dauernde Mündelsicherheit der Pfandbriefe nicht übernehmen. Für die Mündelsicherheit der Hypothekenpfandbriefe trat Abg. **Schmitz-Düsseldorf** (Centr.) ein, während die Abgg. **Winckler** (cons.) und **Gördeler** (freicons.) den Commissionsvorschlag bekämpften.

Morgen findet Fortsetzung der heutigen Berathung statt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Juni.

Aus der Kanalcommissionssitzung.

Berlin, 27. Juni. In der Kanalcommission kam man auch heute über eine uferlose Generaldiscussion nicht hinaus. Es wurden immer neue Compensationsforderungen gestellt, so verlangte der Abg. Graf **Strachwitz** (Centr.), daß für die Verbesserung der Wasserstraßen zwischen Oberschlesien und Berlin 25 Mill. Mk. in das Gesetz aufgenommen werden. Das interessanteste Moment der Sitzung aber war, daß, als der Abg. Dr. **Rewoldt** (freicons.), welchem später Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) secundirte, an die Regierung die directe Aufforderung richtete, sie möge zu einer weiteren Prüfung der Vorlage schreiten und später mit einer neuen Vorlage an das Haus herantreten, keiner der anwesenden Minister einen Ton äußerte, auch nicht der Finanzminister **Miquel**, welcher später das Wort ergriff, um im wesentlichen seine früheren Erklärungen zu wiederholen und wieder aus Höflichkeit und Respect vor der Commission die Bemerkung zu machen, daß die Regierung sich nach wie vor an der zwecklosen Debatte betheiligen werde. Die nächste Sitzung ist auf morgen früh 9 Uhr anberaumt.

Das Koblenzer Duell.

Im Frühjahr erregte die öffentliche Meinung ein aus höchst geringfügigem Anlaß hervorgegangenes Duell, das zu Koblenz zwischen dem Leutnant Döring und dem Studenten Klövekorn zum Austrag gekommen war. Der in einem Tanzlokal begonnene Streit artete zu Thätlichkeiten aus und das Ergebniß war eine Forderung auf Pistolen bis zur Kampfunfähigkeit. Das Ende war, daß der Student erschossen wurde. Erörtert wurde damals, ob auch die Bestimmungen bei diesem Handel beobachtet worden seien, die am 1. Januar 1897 vom Kaiser erlassen worden sind, um dem Duellunfug zu steuern. Da falsche Mittheilungen über den Vorgang verbreitet worden sind, so hat sich das Generalcommando des 8. Corps in Koblenz veranlaßt gesehen, eine Darstellung des Hergangs zu veröffentlichen, die sich absoluter Objectivität befleißigt, wie sich schon daraus ergiebt, daß sie sich in allen wesentlichen Punkten mit den Mittheilungen deckt, die Anfang April von dem Vater des gefallenen Studenten veröffentlicht worden sind.

Die Absicht des **General-Commandos** geht nun dahin, zu erweisen, daß bei dem Vorgang nicht nur der kaiserlichen Ordre gemäß, sondern auch vollständig „correct“ verfahren worden sei. Wir können trotzdem von der Ansicht nicht abgehen, daß es sich vor dem öffentlichen Rechtsgefühl nicht rechtfertigen läßt, wenn man solche Streitigkeiten und die Vernichtung eines jungen Menschenlebens, das mit schweren Verpflichtungen gegen Familie und Staat belastet ist, auf die gleiche Wagschale legen wollte. Außerdem aber sind auch in der Darstellung des General-Commandos noch einige neue Punkte, die nicht ohne Einspruch passiren können. Die Darstellung des Hergangs beginnt damit, daß der Leutnant sich „in Civil“ auf den Tanzboden nach Güls bei Koblenz begeben habe. Er hatte dort mit einem jungen Mädchen getanzt und dieser die Verpflichtung abgenommen, als sie den Tanz wegen Müdigkeit abbrach, auch nicht mit dem Studenten zu tanzen. Und dann geht die Darstellung des General-Commandos weiter:

Nach einer Auseinandersetzung mit dem jungen Mädchen ging der Student Kl. zu dem Leutnant D., stellte sich ihm vor und bat ihn, herauszukommen. Draußen fragte Kl. den D., wie er zu dieser Aeußerung dem Mädchen gegenüber käme. Leutnant D. — etwas animirt und erregt durch die Haltung Kl.s mit verschränkten Armen ihm gegenüber — fragte zurück, wie er dazu käme, ihn in dieser Weise zu stellen. Kl. wiederholte seine Frage mehrmals in ruhiger Weise, erhielt aber ähnliche Antworten wie zuvor vom Leutnant D. mit dem Zusatze, er wisse wohl nicht, wen er vor sich habe, und es sei eine Unverschämtheit oder Frechheit, ihn so zur Rede zu stellen. Hierauf versetzte Kl. dem D. eine Ohrfeige. Dieser stürzte sich nun auf Kl. und hieb mit dem Ausdruck „Rüpel, Lump, Feigling“ auf ihn ein. Die Ringenden wurden alsdann von Dazwischentretenden getrennt.

Das Bezeichnende hieran ist, daß der Offizier es nach seiner Auffassung nicht für erlaubt oder seinem Stande angemessen hält, in dem Kleid seines Berufes ein Lokal zu besuchen, trotzdem aber sich in der Auseinandersetzung, in der er sich nicht so benahm, wie das bürgerliche Gewand es beanspruchen muß, sich auf den Offizier hinausspielt. Nach der Mittheilung des Generalcommandos heißt es weiter, daß der „Unparteiische“ nach dreimaligem Kugelwechsel den Kampf aufheben konnte. Das ist aber nicht geschehen; im Gegentheil, als die Secundanten des leicht gestreiften Klövekorn anmeldeten, daß sie nach dem vierten Kugelwechsel einen Sühneversuch vorschlagen würden, wurde dieser Sühneversuch von der Partei des Leutnant D. abgelehnt, worauf beim nächsten Kugelwechsel Kl. den tödtlichen Schuß erhielt.

Und nun heißt es zum Schluß:

„Ein Ausgleich nach einer so schweren thätlichen Beleidigung, wie die hier vorliegende, war ausgeschlossen; eine Sühne konnte nur unter schweren Bedingungen eintreten. Diese Bedingungen sind jedoch ganz allein vom Leutnant Döring, als dem einzig Zuständigen gestellt worden. Der Ehrenrath konnte mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung gegen dieselben nichts einwenden; eine weitere Einmischung kam ihm nicht zu.“

Hier hört die Sache auf, so bemerkt dazu die „Nat.-Lib. Corr.“, für uns verständlich zu sein. Ein Offizier provocirt „in Civil“ Thätlichkeiten, spielt sich dann auf den schießenden Leutnant hinaus und — ist der „einzig Zuständige“, der zuletzt darüber verfügt, bis zu welchem Ende die Streitigkeit führen soll, die er zu einem wesentlichen Theil auf die Spitze getrieben hat. Mag daher der Vorgang „correct“ nach dem Ehrencodex sich abgewickelt haben und dabei buchstabenmäßig die Ordre des Kaisers beachtet worden sein — mit dem Geiste der kaiserlichen Ordre können wir solche Vorgänge nicht in Einklang bringen. Und dieser Geist der kaiserlichen Ordre kommt in bestimmtester Form in der Einleitung zum Ausdruck, in der der Kaiser sagt: „Der Offizier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zum gütlichen Ausgleiche die Hand bietet.“ Wer hiergegen verstößt, wie im vorliegenden Falle, darf — die principielle Seite der Duellfrage für sich gelassen — vor allen Dingen nicht das Verfügungsrecht über die „Bedingungen“ behalten.

Das Debut des neuen französischen Cabinets.

Paris, 26. Juni. In der Deputirtenkammer wurde vom Ministerpräsidenten **Waldeck-Rousseau**, im Senate vom **Minister Monis** heute folgende ministerielle Erklärung verlesen:

„Nachdem die Kammer den Entschluß ausgesprochen, nur die Regierung zu unterstützen, welche entschlossen ist, mit Entschiedenheit die republikanischen Einrichtungen zu vertheidigen und für die öffentliche Ordnung zu sorgen, ist die Aufgabe, welche dem neuen Cabinet zufällt, klar bestimmt. Wir haben keinen anderen Wunsch, als diese Aufgabe zu erfüllen. Es handelt sich darum, das uns allen gemeinsame Erbe unversehrt aufrechtzuerhalten. Wir sind der Ansicht, daß jede Spaltung der Parteien hiergegen zurücktreten muß, und daß das Werk, welches wir unternehmen wollen, die Mitwirkung aller Republikaner erfordert. Wenn so unser Ziel deutlich vorgezeichnet ist und sich nicht mit n e zurd Erreichung desselben führenden Mitteln und Wegen geändert hat, so ist es leicht, sich zu verständigen und alle Streitfragen ruhen zu lassen gegenüber der gemeinsam zu erfüllenden Pflicht, die dahingeht, die Umtriebe zu beendigen, welche sich unter leicht durchschaubaren Vorwänden gegen die Regierungsform richten, welche das allgemeine Stimmrecht sanctionirte und zu erhalten wissen wird. Es erfordert dies in allen Dienstzweigen treue Mitarbeit, Muth und Verantwortlichkeit. Dies muß die erste Sorge der Regierung sein, welche sich Ihnen vorstellt. Es wird nicht Ihre Schuld sein, wenn die Gerechtigkeit das Werk nicht in voller Unabhängigkeit vollendet. Die Regierung ist entschlossen, ihren Entscheidungen Achtung zu verschaffen. Sie kann diejenigen, welche die verantwortungsvolle Aufgabe haben, über Menschen zu Gericht zu sitzen, nicht mit verschiedenen Maßen messen, und wenn man dem Wunsche des Landes vor allem Gehör schenkt, so werden weitere Entscheidungen in Ruhe die Achtung vorbereiten. In erster Reihe der mit der Erhaltung und Würde der Nation engstens verknüpften Interessen stellen wir diejenigen der Armee, welche die dritte Republik in so starker, breiter Grundlage neu organisirt hat, daß sie der Ausdruck zugleich der Sicherheit und des Stolzes Frankreichs ist. Wir denken mit den bedeutendsten zuverlässigsten Führern derselben, daß ein unverletzliches Festhalten an der Disciplin die erste wesentlichste Garantie für die Größe der Armee ist. Wir sind entschlossen, dieselbe mit aller Energie zu vertheidigen sowohl gegen Angriffe, denen sie ausgesetzt sein könnte, als auch gegen Beleidigungen, welche die unverdientesten aller Beleidigungen sind. Wir wünschen vor allem ebenso wie alle diejenigen, welche in der moralischen Einigkeit Frankreichs die Hauptbedingung für ihre civilisatorische Rolle sehen, für die es bestimmt ist, daß eine Beruhigung eintrete. Diese wird sofort eintreten, wenn ein jeder darauf verzichtet, sich selbst sein Recht zu verschaffen, Urtheilssprüche vorzubereiten, zu dictiren und vor dem Gesetz sich beugt. Um das uns obliegende Werk zu vollenden und alle hierzu nöthigen Maßnahmen beschließen zu können, bedürfen wir der Mitwirkung des Parlamentes und seines ganzen Vertrauens. Dieselbe wird uns nach unseren Handlungen, nicht nach unseren Versprechungen beurtheilen müssen. Wir verlangen die weitestgehenden Vollmachten von Ihnen, wogegen wir unsere volle Verantwortlichkeit Ihnen gegenüber verpfänden. Wir bitten Sie, den Waffenstillstand zu schließen in den erregenden Kämpfen, die vom Uebel für die Interessen des Landes zu sein scheinen, und ohne Aufschub für ein gutes Functioniren der öffentlichen Dienste die nothwendigen Gesetze zu genehmigen. Wenn unsere Anstrengungen nicht unfruchtbar sind, wird die Republik das Werk des wirthschaftlichen und socialen Fortschrittes wieder aufnehmen. Wir werden glauben, unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir von neuem der Politik den Weg eröffnet haben werden, der geeignet ist, alles das auszuschließen, was die Republikaner von dem getrennt, was sie einigen kann.“

Im Senate wurde die **ministerielle Erklärung** mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Guyot brachte den Antrag ein: „Der Senat nimmt Ac von den Erklärungen der Regierung und indem der Senat auf die Wachsamkeit und Festigkeit für die Vertheidigung der republikanischen Institutionen und auf die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung rechnet, geht er zur Tagesordnung über.“ Der Antrag wurde mit 87 gegen 25 Stimmen angenommen. (Beifall.) Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

In der Kammer sind die Tribünen überfüllt, die Deputirten sind fast vollzählig anwesend. Um

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

8) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Sie können sich ja denken, was dies für eine aufregende Zeit ist — wenn man nur das eine Kind hat und sieht voraus, daß man es bald weggeben muß — ach Gott, ich sag' schon —“

Die glückliche Mutter zerdrückte ein paar Thränen und Mathy schwieg.

In diese Stille dröhnte die Erzählung des Oberförsters von einem sommerlichen Garten- und Maskenfest der Okoschiner, bei welchem selbst die Dienstmädchen maskirt gewesen wären.

„Wieviel Personen?“ hatte Gerhard gefragt.

„Sechsundvierzig — mit den Dienstmädchen.“

Die Gattin räusperte sich ausdrucksvoll.

„Ledeholzchen, wir werden jetzt wohl wieder fahren müssen, du hast ja nicht ausspannen lassen!“

Nun waren sie fort, und Mathy lief in besinnungsloser Eile, wie damals, als Dr. Stahl zuerst in ihren Weg getreten war, durch den Garten, bis zu dem Ausgang ins freie Feld. Wie damals hätte sie sich zu Boden werfen mögen, aber nicht, um ihr Jauchzen über einen neuen Reichthum auszuströmen, sondern in bitterer, verzweifelter Qual.

Leere Stoppelfelder rundum, weiße Spätsommerfäden, die sich wie feinstes Spinnengewebe an Mathys Wangen schmiegten.

Sie stand und ballte die Hände und stampfte mit den Füßen und biß in ihr Tuch — sie hätte etwas zerstören mögen, um ihren Zorn daran auszulassen — diesen erstickenden, jammervollen, ohnmächtigen Zorn.

Das Mädchen! Es war ja unmöglich, es konnte nicht sein, es durfte nicht sein. Sie hatte ihn eben nur mit ihrer erbärmlichen Gefallsucht an sich gezogen — das wollte Mathy wohl glauben — er hatte sich's gefallen lassen — so sind die Männer doch — und nun posaunte diese eitle, einfältige Mutter ihn schon als Bewerber aus.

Unmöglich! Unmöglich!

Hübsch war das Mädchen ja — wenigstens für einen gewissen Geschmack — Mathy fand sie greulich, — und daß er — nein, es war einfach unmöglich. Das öde Puppengesicht, das blecherne Lachen, die gezierte Art mußten ihm auch widerwärtig sein. Und ihr Singen — wie konnte er sich überhaupt herablassen, sie zu begleiten? Er machte sich gewiß lustig darüber. Sie würde ihn einmal befragen —

Mathy wollte auflachen und schluchzte statt dessen bitterlich.

Dort ging er nun aus und ein, — jene armseligen Menschen — wie Mathy sie haßte! — konnten ihn reden hören und mit ihm reden nach Herzenslust — konnten sich an dem feinen Glanze seines Wesens erwärmen — konnten die Liebe seines Kindes gewinnen und ihm dadurch wohlthun, während sie selber —

Wenn er das Mädchen nun wirklich lieb gewann — sich in ihr täuschte — sich mit ihr verlobte?

Ich müßte ihn warnen — wimmerte Mathy und fühlte doch selbst in diesem Augenblick, daß eine solche Unvornehmheit ihr stets unmöglich sein würde.

Was geht's mich überhaupt an? Mag er sich verheirathen, mit wem er will? Ich habe ja meinen Mann, ich habe ja meine Pflicht!

Aber diese Pflicht gähnte sie plötzlich so furchtbar schal und öde an, daß Mathy im tiefsten Grunde ihrer Seele erschrak. Nein, es würde ihr nicht leichter werden, wie sie anfangs geglaubt hatte, — immer schwerer würde es ihr werden, ihre Tage mit geduldiger Krankenpflege zu erfüllen. Abwehr und Abneigung wollten sich regen, wenn sie an Gerhards Hilflosigkeit dachte — an seine trübselige Grämlichkeit — an das Aufgehen im Kleinkram seines Schicksals. Ihre ganze gesunde, liebebedürftige Jugend lehnte sich drohend dagegen auf. Mathy dachte an den Abend nach dem Erntefeste, wo sie in überströmendem, innerem Jubel gedacht hatte: Nun bin ich für eine Weile satt. Jetzt schlug sie sich mit der flachen Hand gegen die Stirn.

Das war ja Unsinn gewesen — Täuschung und Selbstbetrug — Unsinn! Unsinn!

Hungrig und durstig war sie — mehr denn je zuvor — hungrig und durstig zum Erbarmen, zum Verschmachten. Mit jedem Zusammensein waren Wunsch und Verlangen gestiegen, hatten sich herrischer ausgebreitet und gierigen Besitz von ihr ergriffen. Da gab es keinen Stillstand, keine Zufriedenheit, kein Ende. Es war Mathy, als stünde sie auf einer geneigten Ebene und fühlte sich mit unnennbarem Grauen unaufhaltsam hinuntergleiten: dem Sturz ins Bodenlose, Grenzenlose entgegen. Sie weinte, zitterte und rang die Hände.

Was soll aus mir werden! was soll aus mir werden!

Vom Speicher schlug es sieben. Mathy fuhr zusammen, trocknete sich heftig die Augen und ging sogleich, wenn auch mit schlaffen, schleppenden Schritten, zurück. Gerhard mußte um diese Zeit zu Bett gebracht werden, und sie hatte sich bei ihren Obliegenheiten noch niemals um eine Minute verspätet.

Auf dem großen Tisch im Hausflur lag ein Brief. Mathy sah ihn im Vorbeigehen, trat näher, las seine Adresse, erkannte die Handschrift und hatte im Nu dem Umschlag zerrissen.

Nur wenige Zeilen zur Antwort auf ihren Bericht und der Rath, ein gewisses Mittel neu machen zu lassen.

Aber diese Schriftzüge hatte seine Feder hingeworfen, auf diesem Bogen hatte seine Hand gelegen, und während er schrieb, mußte er doch an sie gedacht haben.

Mathy strich zärtlich liebkosend über das Blatt; dann hob sie's an die Lippen und küßte es inbrünstig, wie sie einst als fünfzehnjähriges Mädel den ersten Brief des vergötterten Seelsorgers geküßt hatte.

Gleich darauf erschrak sie und fuhr in die Höhe.

Anton ging leise und langsam — den gebeugten Rücken gegen sie gewendet — durch das anstoßende Zimmer, welches vorhin leer gewesen war: Mathy hatte es zufällig bemerkt.

Wie war das — hatte Anton hier durch den Flur gehen wollen, und hatte er dann nicht sehen müssen —

Mathy senkte den Kopf in glühender Angst und Beschämung. Sie getraute sich kaum hinein, und als sie nachher beim Abendbrod neben ihrem Schwager saß, versuchte sie durch kleine ängstliche Seitenblicke zu ergründen, wie es um ihn stand. Er wendete ihr nicht mehr als sein Profil zu, und Mathy meinte, dies sähe sehr streng und unbeweglich aus. War er nicht auch ungewöhnlich blaß? Und zitterte nicht die Hand, die neben dem Teller mit dem Messerbänkchen spielte, ein wenig? Oder war es nur das eigene schlechte Gewissen, welches ihr dies alles vortäuschte? — — —

Anton sprach während des ganzen Abends kein Wort mit Mathy. (Fortsetzung folgt.)

4 Uhr erscheinen die Minister mit dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau an der Spitze hinter ihm der Kriegsminister Gallifet. Verschiedene Deputirte drücken Waldeck-Rousseau und Gallifet die Hand. Dieser unterhält sich lebhaft mit Caillaux. Als der Präsident die Sitzung eröffnet, ertönen auf der Linken Rufe: „Es lebe die Commune!“, welche etwa 5 Minuten andauern. Auf der Rechten macht sich vereinzelt Beifall bemerkbar. Plötzlich wird von der äußersten Linken her gerufen: „**Nieder mit dem Mörder!**“ Gallifet wirft einen verächtlichen Blick auf die äußerste Linke. Der Präsident erklärt, er verlange von jedem die äußerste Selbstbeherrschung. (Lebhafte Erregung.) Waldeck-Rousseau beginnt darauf die Verlesung der ministeriellen Erklärung, von lebhaften Zwischenrufen unterbrochen. Der Deputirte Roche ruft: „Und die Interessen Eiffels!“ Roche wird zur Ordnung gerufen. Waldeck-Rousseau fährt mit etwas zitternder Stimme fort. Der Deputirte Zevaes giebt Anlaß zu neuem Tumult und wird zur Ordnung gerufen. Als Waldeck-Rousseau die Stelle verliest, welche davon spricht, der Constitution und der Gerechtigkeit Achtung zu verschaffen, ertönt Beifall. Der Abgeordnete Lasies ruft: „Sie Schalk!“ Als Waldeck-Rousseau sagt: „Wir wünschen, daß die Berufung Platz greife“, wird auf der Rechten und im Centrum gelacht, von der Linken ertönt der Ruf: „Sie zittern ja.“ Als Waldeck-Rousseau die Stelle verliest, welche von der Einigkeit aller Republikaner handelt, erhebt sich im Centrum und auf einigen Bänken der Linken Beifall.

Die von Waldeck-Rousseau gebilligte **Tagesordnung Perillier**, welche lautet: „Die Kammer billigt die Erklärungen und Handlungen der Regierung“, wurde mit 263 gegen 237 Stimmen **angenommen**. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Das Ergebniß rief in den Wandelgängen eine ungeheure Bewegung hervor.

Folgende ergänzende Nachrichten bringt heute noch der Draht:

Paris, 27. Juni. Nach Annahme der Vertrauens-Tagesordnung verlangte Goujon, daß dieser ein Zusatz beigefügt werde, in welchem die Kammer ihrem Bedauern über die Zusammensetzung des Cabinets Ausdruck giebt. Pourguery de Boisserin wies darauf hin, daß ein solcher Zusatz, der mit der Tagesordnung selbst in Widerspruch stehe, eine Unmöglichkeit sei. Goujon zog hierauf seinen Antrag zurück. Die Regierung legte hierauf den Gesetzentwurf bezüglich der 4 directen Steuern vor, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Paris, 27. Juni. Nach Ausweis des amtlichen **Sitzungsprotokolls** bestand die **Mehrheit**, welche gestern **für das Cabinet stimmte**, aus 158 Radicalen, 26 Socialisten, 77 gemäßigten Republikanern und einem Mitglied der Rechten, die Minderheit aus 107 gemäßigten Republikanern, 39 Nationalisten, 78 Monarchisten und Ralliirten und einem radicalen Socialisten. Der Abstimmung enthielten sich 29 gemäßigte Republikaner, darunter Charles Dupuy, Krantz, Ribot, Lebret und Barthou, ferner 19 Socialisten, 13 Radical-Socialisten und 12 Radicale.

*

Ueber eine **dreyfusfreundliche Kundgebung in Brest** wird gemeldet:

Paris, 27. Juni. Die **Anhänger der Revision** wollten heute Abend in einem außerhalb der Stadt gelegenen Saale eine Versammlung abhalten. Da der Besitzer des Saales die Hergabe verweigerte, versuchten etwa 300 bis 400 Personen, welche der Versammlung beiwohnen wollten, in die Stadt zurückzukehren, um dort Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei sperrte das Stadtthor ab. Die Theilnehmer an der Kundgebung zogen darauf unter den Rufen „**es lebe die Freiheit, es lebe Dreyfus!**“ die Quais entlang und gelangten durch ein anderes Thor in die Stadt. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Freudiges Ereigniß am Zarenhofe.

Petersburg, 27. Juni. Die Kaiserin ist heute von einer **Großfürstin entbunden worden**, welche den Namen Maria erhielt.

Somit ist die Hoffnung des **Zaren** auf einen Thronfolger wiederum zerschellt. Die bisherigen Kinder des russischen Kaiserpaares sind die beiden Töchter Großfürstin **Olga Nikolajewna**, geb. 3. (15.) November 1895 und **Tatjana Nikolajewna**, geb. 29. Mai (10. Juni) 1897.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 27. Juni. Auch in Saragossa und Sevilla haben Ruhestörungen gegen das neue Budget stattgefunden. In Saragossa wurden die Läden geschlossen. Manifestanten plünderten die Geschäftsräume des Generalrathes und warfen Steine gegen die Gendarme. **Mehrere Gendarme wurden verwundet.** Die Menge wurde vom Militär auseinander getrieben. Der **Belagerungszustand ist erklärt worden.** In Sevilla wurde das Militärcasino von den Manifestanten mit Steinen beworfen.

Madrid, 27. Juni. In der **Deputirtenkammer** theilte gestern der Präsident mit, daß ihm von dem Vorstande der Handelskammer eine auf die Finanzvorlage bezügliche **Adresse** zugegangen sei. Dieselbe verlangt eine **Reform des Budgets**, welches bedauerliche Irrthümer aufweise, und ein Angriff auf die Integrität des Vaterlandes sei. Eine Herabsetzung der Ausgaben um 150 Millionen sei unumgänglich nothwendig. Auf eine Anfrage Romero Robledos wegen der Ruhestörungen erwiderte der Ministerpräsident, diese Ruhestörungen seien in Sevilla nur unbedeutend, in Saragossa dagegen ernster gewesen, so daß von der Waffe Gebrauch gemacht werden mußte. Die Civilbehörde hatte ihre Befugnisse an die Militärbehörde abgegeben. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß jede Störung der öffentlichen Ruhe streng bestraft und **über ganz Spanien der Belagerungszustand** verhängt werden würde. Romero-Robledo entgegnete hierauf, er behalte sich ein Urtheil darüber vor, ob die Regierung das Gesetz überschritten habe.

Madrid, 27. Juni. In **Valencia** fanden ebenfalls gestern **Kundgebungen** statt, die den ganzen Tag dauerten. Die Gendarmerie mußte feuern und verwundete zwei Personen. Auch in **Murcia** fanden Kundgebungen statt. Die Unruhen in **Saragossa** wiederholten sich gestern Abend. **General Borbon wurde verwundet.**

Die türkisch-serbischen Grenzconflicte

haben noch immer nicht aufgehört. Neuerdings sind türkischerseits in Folge der Nachrichten, daß die serbische Grenzverstärkung nicht gänzlich zurückgezogen worden sei, zwei Bataillone an die Grenze vorgeschoben worden und die Division in Ueskäb wurde angewiesen, nöthigen Falles Verstärkungen an die Grenze zu entsenden. Andererseits wurde den Befehlshabern an der Grenze strengstens aufgetragen, Provocationen durch Albanesen sowie Verletzungen der serbischen Grenze zu verhindern. Der serbische Geschäftsträger theilte den Botschaften mit, daß die Commission zur Untersuchung des jüngsten Zwischenfalles festgestellt habe, daß von Albanesen und türkischen Truppen eine gröbliche **Grenzverletzung** begangen worden sei.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 26. Juni.** Im Befinden des erkrankten Staatssecretärs **v. Podbielski** ist die Besserung andauernd. Die Gesichtsrose ist verschwunden, aber die gichtischen Anfälle werden den Patienten nöthigen, noch etwa vierzehn Tage das Bett zu hüten. In die Pflege theilen sich die Gemahlin des Staatssecretärs, welche am Tage nach der Erkrankung aus der Sommerfrische hierher zurückgekehrte, und eine zum Besuch eingetroffene Schwester desselben.

* **Berlin, 25. Juni. [Die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses.]** Es steht officiell fest, daß eine mehrwöchige Pause in den Arbeiten des Abgeordnetenhauses Anfang Juli eintreten wird, nachdem alle Vorlagen, bis etwa auf das Gemeindewahlreformgesetz und die Kanalvorlage, für das Herrenhaus **vorbereitet** worden sind. Von da ab wird das Herrenhaus im Plenum und in den Commissionen arbeiten, namentlich die Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen durchberathen. Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird bei der eintretenden Vertagung die Vollmacht gegeben werden, nach seinem Ermessen die nächste Sitzung anzuberaumen. Das Wiederzusammentreten des Abgeordnetenhauses dürfte Anfang August sich ermöglichen lassen. Sollte freilich das Schicksal der Kanalvorlage und der Gemeindewahlreform früher in ungünstigem Sinne entschieden werden, so würde der Schluß des Landtages früher als Anfang August eineintreten. Vielleicht entschließt sich auch noch die Staatsregierung dazu, die **Session bis zum Herbst** zu vertagen.

* **[Ein Opfer der freien Arztwahl]** ist der erste Vorsitzende der Berlin-Brandenburgischen Aerztekammer, Geh. Sanitätsrath **Dr. Becher**, geworden. Er hatte, der „Med. Reform“ zufolge, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Geschäftsausschusses der Berliner Standesvereine eine Eingabe an den Magistrat unterzeichnet, in der um Einführung der freien Arztwahl bei der neu begründeten Krankenkasse der Communalbeamten gebeten wird. Diese Petition enthielt eine Kritik des fixirten Arztsystems, wie es beim Gewerkskrankenverein besteht. Geh. Rath Becher ist einer der ältesten Berliner Gewerksärzte und sollte sich wegen dieses Vergehens beim Ehrenrath des Vereins Berliner Gewerksärzte verantworten. Auch das Comité des Gewerkskrankenvereins hielt die Abweichung von dem Grundsatze „Wess' Brod ich esse, dess' Lied ich singe“ für ein crimen laesae majestatis und beabsichtigte, Herrn Becher den Laufpaß zu geben. Geh. Rath Becher wurde davon rechtzeitig unterrichtet und kam der Maßregelung durch eigene Kündigung zuvor.

* **[Die Einbringung der Zuchthausvorlage]** wird auch in der Wochenschau der conservativen „Kreuzztg.“ entschieden getadelt und den Ministern zum Vorwurf gemacht, daß sie nicht an allerhöchster Stelle die Inopportunität der gesetzgeberischen Action vertreten haben. Die „Kreuzztg.“ spricht ihr Bedauern aus, daß es „leider mehr und mehr Brauch der Regierung geworden, den Parlamenten im Reiche wie in Preußen **ohne vorherige Fühlung mit den Parteien** Vorlagen in der Art zu überweisen, daß man den Eindruck gewinnen könnte, als wolle man damit den Parteien sagen: Nehmt hin und macht damit, was ihr wollt! . . . Hätte man in der Frage des Arbeitswilligen-Schutzes vorher die nöthige Fühlung gesucht und die Absicht der Parteien erforscht, hätte man alsdann gefunden, daß die Vorlage auf heftigen Widerstand einer großen Mehrheit stoßen würde, so würde man die Einbringung sicherlich vermieden oder auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben haben; denn es ist selbstverständlich vorauszusetzen, daß in solchen Fällen die Reichsleitung beherzt und freimüthig genug sein würde, selbst an allerhöchster Stelle die Inopportunität einer gesetzgeberischen Action zu vertreten.“

* **[Altersversorgung der Hebammen.]** Die Gemeindecommission des Abgeordnetenhauses befürwortete Ueberweisung einer Petition des Vereins uckermärkischer Hebammen an die Regierung als Material für die dringend nothwendige Regelung der Anstellungs- und Altersversorgungsverhältnisse der Hebammen. In der Commission bekundete der Vertreter des Cultusministeriums das lebhafte Interesse des Ministers für die Altersversorgung der Hebammen. Das Oberverwaltungsgericht habe indessen entschieden, daß neue Lasten den Communalverbänden im Verwaltungswege nicht auferlegt werden könnten, und sei dadurch der Minister außer Stande, zwangsweise eine Altersversorgung der Bezirkshebammen herbeizuführen, wo nicht bestehende Medizinalgesetze wie z. B. im Herzogthum Nassau die gesetzliche Grundlage bietet. Die Altersversicherung nach der Reichsgesetzgebung eigne sich nicht für die Hebammen. Als vortheilhafter würde es anzusehen sein, an einzelnen Orten die Gründung besonderer Pensionskassen für den Kreis oder größeren communalen Verband mit einer eventuellen Beihilfe, sei es seitens dieser Verbände oder auch des Staates. Es gebe neben den Bezirkshebammen eine große Zahl von freipraktizirenden Hebammen, durch welche die Lösung der Frage und die angestrebte einheitliche Gestaltung unter Umständen erschwert wird.

Stettin, 26. Juni. Dem **Kaiser wurde** am Sonnabend seitens der Direction der Schiffbaugesellschaft „Vulcan“ sofort drahtlich der glücklich vollzogene Stapellauf des „**König Albert**“ gemeldet. Als Antwort erhielt die Direction aus Kiel folgendes Glückwunschtelegramm:

Es gereicht Mir zu großer Freude, dem „Vulcan“ zu der neuen Probe seiner bewährten Leistungsfähigkeit Meinen Glückwunsch senden zu können. Möge der Reichspostdampfer durch seine Laufbahn dem hohen Namen, den er trägt und dessen Ruhm er über alle Meere tragen wird, Ehre machen als erneuter Beweis deutscher Arbeitskraft und seemännischer Tüchtigkeit.

* **Aus Halle, 24. Juni, meldet die „Köln. Ztg.“**, daß, als bei Gelegenheit einer zu Ehren des Andenkens von Bismarck von der Studentenschaft veranstalteten Fackelzuges auf Bismarck Reden gehalten werden sollten, dies untersagt, und als einer der Studenten ein Hoch auf den Kaiser ausbringen wollte, dies gleichfalls verboten wurde. In der sofort anberaumten Ausschußsitzung der Studentenschaft wurde das Verhalten der Polizei getadelt und beschlossen, dem Kaiser durch ein Telegramm über den Vorfall Bericht zu erstatten.

Herne, 26. Juni. Auf den Zechen „Julia“, „v. d. Heydt“, „Shamrock“ haben ungefähr **400 Schlepper** und Pferdejungen die **Arbeit** wegen der nach dem neuen Knappschaftskassenstatut erhöhten Abzüge **niedergelegt**. An den Eingängen der Zechen drängt sich das Publikum, wird aber von der Polizei und Gendarmerie zum Auseinandergehen gezwungen.

Bochum, 27. Juni. Wie dem „Bochumer Anzeiger“ aus **Herne** gemeldet wird, sind heute von der Frühschicht nicht eingefahren: Auf der Zeche Schamrock 313 Mann, von der Heydt 76 Mann, Julie 43 Mann, Friedrich der Große 255 Mann. Nachts kam es auf Schamrock **zu wüsten Scenen.** Auf die Arbeiterhäuser der Zechen wurden von den **Streikenden** zahlreiche Schüsse abgegeben, welche von der Gendarmerie erwidert wurden. Auch auf der Zeche „Friedrich der Große“ fanden gestern Abend gegen 9 Uhr bei der Ein- und Ausfahrt **große Ausschreitungen** statt. Zum Schutze der Arbeitswilligen war Gendarmerie aufgeboten worden, welche angegriffen wurde. Sie schlug mit blanker Waffe ein und gab Schüsse ab, welche mit einem schweren Steinhagel erwidert wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen leichterer Art.

Frankreich.

Nizza, 26. Juni. General Giletta wurde zu fünf Jahren Gefängniß, 5000 Francs Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens **verurtheilt.**

England

London, 27. Juni. Aus **Hongkong** wird unter dem gestrigen Datum gemeldet, in Mantszu sei eine gegen die Ausländer gerichtete aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Die Zollämtergebäude und das französische Consulat seien niedergebrannt. Die Fremden seien geflüchtet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 28. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, warm, lebhafter Wind. Strichweise Gewitter.

Von der Kieler Woche 1899.

* **Festung Friedrichsort, 25. Juni.** Gestern hatte der Norddeutsche Regatta-Verein sein erstes Rennen veranstaltet. Bei schönem Wetter starteten unter einem frischen böigen Nordwest etwa 25 Yachten kleinerer Klassen, von 8 bis 5 Segellängen abwärts. Die Regatta, die nicht über die Kieler Bucht hinausging, verlief ohne Zwischenfall. Die „Vasantasena“ des Herrn v. Eicken siegte in der größten der startenden Klasse, Klasse 5a. Das Interesse des Publikums wurde einigermaßen von der Wettfahrt abgelenkt durch andere Vorgänge; das Kaiserpaar, das am Freitag Abend neben den hier schon eingetroffenen Fürstlichkeiten die Vorstände der Clubs bei sich gesehen hatte, begab sich gegen Mittag nach dem Bahnhofsgebäude, um den Kronprinzen von Griechenland, der, wie viel bemerkt wurde, zum ersten Mal hier längeren Aufenthalt nimmt, und seine Gemahlin zu empfangen. Auch Prinzessin Heinrich war anwesend mit dem jungen Prinzen Waldemar, der in seiner frischen Munterkeit an die jüngeren Prinzen-Söhne des Kaisers erinnert. Um vom Bahnhof zur „Hohenzollern“ zurückzugelangen, mußten die Herrschaften mit dem Wagen bis zur Jensenbrücke fahren und dort die Pinasse besteigen, ein etwas umständlicher Weg, der aber bald überflüssig wird. Von dem schönen, neuen, am 1. d. Mts. dem Verkehre übergebenen Bahnhof wird ein Weg direct zum Hafen durchgebrochen werden, wie denn überhaupt in Kiel die alten ziegelgedeckten Giebelhäuser mehr und mehr fallen. — Das Kronprinzenpaar ist in dem alten, grauen Schlosse abgestiegen, dessen unansehnliche kleinfenstrige Außenseite die Pracht der inneren Räume nicht ahnen läßt.

Gleich nach Rückkehr an Bord der „Hohenzollern“ empfingen Kaiser und Kaiserin auf dem Oberdeck die Theilnehmer des Handicap Dover-Helgoland; die Engländer waren vielfach mit ihren Damen erschienen; der Kaiser, der die Preise vertheilte, unterhielt sich lange mit ihnen. Denjenigen der Herrschaften, die noch nicht an Bord des Kaiserschiffes gewesen, wurde dieses gezeigt. Die Herren der Umgebung des Kaisers, Graf zu Eulenburg, General v. Plessen, Admiral v. Senden, die Herren Oberstleutnant v. Pritzelwitz und Graf Platen, die an Bord auch den kleidsamen Segelsportanzug zu tragen pflegen, führten. Die einfach-vornehmen Räume, die schönen Holztäfelungen, der reiche Bilderschmuck erregten allseitiges Interesse, insbesondere wurden eine Reihe Momentaufnahmen von der Orientfahrt der Majestäten, die im Treppenhause aufgehängt sind, vielfach Gegenstand der Unterhaltung.

Das Frühstück nahm das Kaiserpaar mit dem griechischen Kronprinzenpaar und dem Prinzen Ruprecht von Baiern auf der „Iduna“ ein und unternahm mit derselben eine Segelfahrt bis weit hinaus auf das Meer. Wunderschön war es anzusehen, wie die prächtige Yacht, deren Streit mit der „Betty“ über den Siegespreis am Freitag noch immer nicht entschieden ist, mit vollen Segeln, den Commodore-Stander des kaiserlichen Yachtclubs am Mast, elegant hindurchkreuzte durch die zahllosen Fahrzeuge des Hafens, die pfeilschnell dahinschießenden Dampfpinassen der kaiserlichen Marine, die Ruder- und Segelboote. Erst um 6 Uhr kehrte die „Iduna“ zurück. Zur Abendtafel bei den Majestäten waren die anwesenden Fürstlichkeiten, Oberpräsident v. Köller und Gemahlin und der Maler Martino zugezogen.

Der Abend brachte noch eine neue Erscheinung im Hafen: die große weiße Dampfyacht „Prinzeß Alice“ des Fürsten von Monaco lief um 8 Uhr ein. Der Fürst begab sich alsbald an Bord der „Hohenzollern“, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Leben herrscht im Hafen auch in diesen hier so besonders kurzen Juni-Nächten. Während die weiße „Hohenzollern“ im Vollmondschein weithin sichtbar daliegt, und die elektrischen Lampen an Deck und an den Fallreeps wie Perlenschnüre schimmern, cursiren die Hafendampfer wie in Berlin die Nachtomnibusse, und von der Ostsee herüber donnern die Schiffskanonen einiger Panzer, die eine Nachtübung abhalten. Geschossen wird hier überhaupt aller Wege. Neulich in aller Morgenfrühe verließ die „Sachsen“ die Werft und salutirte, sobald sie ins Fahrwasser kam, die Standarte der „Hohenzollern“, neulich Abends spät liefen die Küstenpanzer „Beowulf“ und „Siegfried“ in den Hafen ein und thaten das Gleiche.

Spät leuchten auch noch weithin die hellen Fenster des großen prächtigen Arbeiter-Erholungshauses oberhalb der kaiserlichen Werft, während die Wasserfläche besät erscheint mit den Lichtern der Schiffe und Schiffchen. Nur vorn an ein großer dunkler Fleck: der colossale Rumpf des vor kurzem vom Stapel gelaufenen „Kaiser Wilhelm der Große“.

Heute Morgen wehte von dem Deck der „Hohenzollern“ der Kirchenwimpel; der Kaiser hielt selbst den Gottesdienst ab. Prinz Ruprecht von Baiern, in der Uniform des Leib-Kürassier-Regiments, begab sich zur Messe nach der katholischen St. Nicolauskirche.

Gegen 11½ Uhr traf der Kaiser mit dem Kronprinzen von Griechenland und dem Prinzen Ruprecht auf dem „Meteor“ am Start bei Holtenau ein, um selbst an der großen heutigen Regatta des norddeutschen Regatta-Vereins Theil zu nehmen, zu der sich über 50 Yachten gemeldet hatten und die in der Ausdehnung der vorgeschriebenen Linien der vorgestrigen des Cluns entsprach. Für die größten Fahrzeuge führte der Weg von 31 Seemeilen wieder weit in die Ostsee hinein. Ausgesetzt war u. a. für die schnellste Rennyacht mit Vergütung in Klasse 1 und 2 der Jubiläums-Wanderpreis, der 1893 für den Verein gestiftet wurde.

Das Wetter ließ sich recht unfreundlich an. Ein starker Nord-Nord-West sandte Sprühregen und kräftige Schauer, die Wolken jagten über den Himmel, spärliche Sonnenblicke durchlassend. Während die kleineren Yachten noch aus dem Hafen geschleppt wurden, kreuzten die großen schon hinter dem Start, die Mannschaft, in ihrem gelben Oelzeug, sah toll genug aus. Trotzdem wagten viele Zuschauer die Ausfahrt. Eine Anzahl Marine-Offiziere mit ihren Damen hatten auf zwei, durch eine Holzbrücke pontonartig zusammengekoppelten Barkassen Platz genommen. Das eigenartige, guirlandenbekränzte Fahrzeug sah etwas gefährlich aus, aber eine kleine Matrosenkapelle darauf, mit Geigen, Baß und Pauke, ließ lustige Weisen in den Regen hinein tönen.

Mit dem Schuß ging wieder der „Meteor“, der alle Segel außer dem Spinaker gesetzt hatte, mit schneidiger Rechtswendung durch den Start, schwere blaugraue Wolken hingen über dem Wasser, das eine dunkel-olivenfarbene Nuance angenommen hatte, während nach der See zu eine Regenwand wie ein Vorhang vor die Landschaft gezogen war. Dennoch wurde volle Bahn gesegelt. „Commodore“ und „Senta“ waren anfangs dicht auf, es folgten „Comet“ und „Iduna“, dazwischen ein nach Korsör abgehender Postdampfer, der zeitweilig alles in den Qualm seines Schornsteins hüllte, dänische, schwedische und englische Yachten und Yawls hinterher, die große, aber nicht mitrennende Yacht „Elisabeth“ des Herzogs Friedrich Ferdinand, dann wie ein Schornsteinfeger so ein schwarzes Torpedoboot, der Regierungsdampfer „Sperber“ mit dem Oberpräsidenten v. Köller, der gestern die Maler-Ausstellung als Protector derselben hier eröffnete, und die Flotille der kleineren Renner, von den Möven umflattert.

Vor dem höchst ungemüthlichen Regen flüchteten wir zur Festung Friedrichsort, und hier fanden wir neben den trutzigen Wällen Obdach und Atzung. Während die Yachten ihre Fahrt fortsetzten, brach die Sonne durch, und wir wanderten über das Glacis zur Düne beim Leuchtthurm, dem gegenüber das Zielschiff lag. „Meteor“ erschien bereits um 2¾ Uhr, hatte also die weite Strecke noch etwa eine halbe Stunde schneller zurückgelegt, als vorgestern. Nachdem er durchs Ziel gegangen, legte er bei Friedrichsort bei, raffte die Segel und setzte alsbald die Siegesflagge. So erwartete der Kaiser das Einlaufen der übrigen Yachten, die nun in hellen Schaaren am Horizont auftauchten, mit ihren weißen Segeln von dem dunkelgrauen Himmel sich abhebend.

Darüber hatten wir den Festzug des holsteinischen Sängerbundes in Ellerbeck versäumt, der mit Herolden und Gemeindevertretung, Gilden und Lehrercollegium, Festwagen des Fischereivereins, Musikcorps und Fahnen um 2 Uhr abmarschirt war, der gestern Commers und heute Ball feiert und den Muth hat, für morgen früh eine „Katertour“ per Dampfschiff in die See auf sein Programm zu setzen.

Gestern Vormittag 11 Uhr fand die **Binnen-Regatta** des kaiserlichen Yachtclubs statt, an welcher sich 27 Renn- und Kreuzeryachten von acht bis fünf Segellängen betheiligten. Das Resultat derselben haben wir bereits gestern Abend telegraphisch mitgetheilt. Der Kaiser nahm an der Regatta nicht Theil. Für den heute Abend stattfindenden Blumencorso sind seitens des Yachtclubs große Vorbereitungen getroffen.

Heute meldet der Draht noch Folgendes:

Kiel, 27. Juni. Der Kaiser besuchte gestern Vormittag den Geheimrath Krupp und den Fürsten von Monaco. Zur Frühstücktafel waren geladen Admiral Köster, Contre-Admiral Tirpitz, Contre-Admiral v. Bendemann und der russische Militärattaché Leutnant z. S. Paulis.

Ein **Glanzpunkt** im Programm der Kieler Woche war wiederum der Blumencorso des kaiserlichen Yachtclubs. Mehr als 100 im buntfarbigen Blumenschmuck prangende Böte zogen um die „Hohenzollern“. Admiral Thomsen in einem von einer Kornblumenkrone geschmückten Boote führte. Es folgten in bunter Reihe Dschunken, italienische Gondeln, Canoës mit Eingeborenen der Carolinen, riesige Kinderwagen mit zahlreichen Babys und der Inschrift: „Wir alle wollen zur Marine“, eine Riesenboje mit der Inschrift: „Jade“ u. s. w. Das Kaiserpaar, umgeben von den anwesenden Fürstlichkeiten, warf fortwährend Blumen auf die Boote. Trotz des zeitweiligen Regens nahm der Corso einen glänzenden Verlauf. Sämmtliche im Hafen liegenden Sportyachten hatten über die Toppen geflaggt.

* [Sturmwarnung.] Ein heute Vormittags 11½ Uhr eingetroffenes Telegramm der deutschen Seewarte meldet: Ein barometrisches Minimum über Südschweden, in südöstlicher Richtung fortschreitend, macht stark böige westliche und nordwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* [Mannschaft des „Artushof".] Heute Vormittags um 10 Uhr langte der Seedampfer „Wilhelm", aus Kiel kommend, im Hafen von Neufahrwasser an und brachte die geretteten Schiffbrüchigen des untergangenen Danziger Dampfers „Artushof" mit. Mittags lag das Schiff noch im Hafenbassin bei Neufahrwasser.

* [Preußischer Regatta-Verband.] Zu der am 9. Juli d. J. zwischen Neufahrwasser und Danzig stattfindenden Regatta sind soeben die Meldungen und Nennungen veröffentlicht worden, die in diesem Jahre das sportliche Schauspiel auf dem Wasser zu einem ganz besonders interessanten gestalten werden. Die einzelnen Rennen sind stärker als sonst besetzt, und es ist mit Genugthuung festzustellen, daß es besonders die erstklassigen sind (Kaiser-Vierer, Verbands-Vierer und Achter), wo der Sieg heiß bestritten wird. Die Thatsache, daß in diesem Jahre die Meisterschaft für Deutschland in unserer Vaterstadt ausgerudert wird (Vertheidiger Herr Max Sommerfeld vom Danziger Ruder-Verein), hat eine Anzahl von Kämpen herbeigerufen, die in der Sportwelt wohl bekannt sind. Der Berliner Ruder-Club sendet seine drei besten Skuller nach hier, von denen Herr Dr. Schultze-Denhard bereits im Vorjahre in Bremen Herrn Sommerfeld den Meisterschaftstitel streitig gemacht hat. Auch auf der diesjährigen Berliner Regatta, wo Sommerfeld den „Großen Einer" mit 5 Längen gewann, waren Herr Dr. Schultze-Denhard und sein Sportcollege Trendel Gegner des Danziger Skullers. Von den übrigen Bewerbern um die Meisterschaft ist zu bemerken, daß sie bereits der Gießener Rübsamen besessen hat, und daß der Sport Germane Franz-Jentsch trotz seiner Jugend (er studirt zur Zeit in Greifswald) ansehnliche Erfolge auf der Rennbahn aufzuweisen hat, unter denen sich ein vor zwei Jahren hier errungener Sieg befindet. In Riemenbooten erscheint zum ersten Male hier der Ruder-Club Triton, Stettin, so daß dieser Platz auf der Regatta mit zwei Vereinen vertreten ist. Bedauerlich ist der Umstand, daß wegen Mangel an Betheiligung, der Junior-Einer, der zweite Einer und last not least der Junior-Achter nicht zu Stande gekommen sind. Dafür ist allerdings der Achter (Rennen 11) gut besetzt, hier wird dem Publikum ein interessanter Sport geboten werden. Gerade diese Bootsgattung erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Einen gut geruderten Achter vergleicht Altmeister Rettig mit dem Fluge eines Aares. Es ist das Boot in dem alljährlich auf der klassischen Strecke zwischen Putney und Mortlake Oxford und Cambridge sich dem Starter stellen. Hervorzuheben ist noch, daß unter den verschiedenen Ehrenpreisen ein neuer erscheint, der vom Yacht-Club „Gode Wind" gestiftet ist.

Die Rennen werden in folgender Reihenfolge gestartet:

1. Junior-Achter:

Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin: Fällt aus.

2. Zweiter Vierer:

Ehrenpreis, gestiftet von der ostdeutschen Regatta-Vereinigung (Danzig-Zoppoter Yacht-Club Gode Wind). Offen für Ruderer, die nicht im Rennen 4 und 8 — Kaiser-Vierer und Verbands-Vierer — starten. 1. Königsberger Ruder-Club „Königsberg". 2. Danziger Ruder-Verein, Danzig. 3. Ruder-Club „Germania", Königsberg. 4. Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 5. Ruder-Club „Victoria", Danzig.

3. Junior-Einer:

Fällt aus.

4. Kaiser-Vierer.

Wanderpreis, verliehen von Kaiser Wilhelm II. Der preußische Regatta-Verband giebt dem Sieger bei Rücklieferung des Preises im folgenden Jahre einen Ehrenschild. Sieger 1898 Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 1. Ruder-Verein „Nautilus", Elbing. 2. Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 3. Ruder-Club „Victoria", Danzig. 4. Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin. 5. Ruder-Club „Triton", Stettin.

5. Junior-Vierer.

Herausforderungspreis. Preis der Stadt Danzig. Der Preis ist dreimal — auch ohne Reihenfolge — von demselben Verein zu gewinnen, bevor er dessen endgiltiges Eigenthum wird. Sieger 1895 und 1896 Danziger Ruder-Verein. 1897 R.-C. „Victoria". 1898 Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 1. Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin. 2. Ruder-Club „Victoria", Danzig. 3. Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 4. Ruder-Club „Germania", Königsberg. 5. Danziger Ruder-Verein, Danzig.

6. Einer:

Meisterschaftsrudern für Deutschland (laut besonderer Ausschreibung des deutschen Ruder-Verbandes). Vorjähriger Sieger Herr Max Sommerfeld vom Danziger Ruder-Verein, Danzig. 1. Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin: Herr W. Franz-Jentsch. 2. Gießener Ruder-Gesellschaft, Gießen: Herr Alb. Rübsamen. 3. Berliner Ruder-Club, Berlin (3. Boot): Herr Dr. Schultze-Denhard. 4. Berliner Ruder-Club, Berlin (1. Boot): Herr Ernst Gossow. 5. Danziger Ruder-Verein, Danzig: Herr Max Sommerfeld. 6. Frankfurter Ruder-Club, Frankfurt a. M.: Herr Ferd. Hartmann. 7. Berliner Ruder-Club, Berlin (2. Boot): Herr Fritz Trendel.

7. Leichter Vierer:

Ehrenpreis, gestiftet von den Damen des Ruder-Clubs „Victoria" und des „Danziger Ruder-Vereins". Offen für Mannschaften, deren Ruderer, jeder einzeln nicht mehr als 65 Kilo, zusammen nicht mehr als 250 Kilo ohne Kleidung wiegen. 1. Ruder-Club „Victoria", Danzig. 2. Danziger Ruder-Verein, Danzig.

8. Verbands-Vierer.

Wanderpreis, gegeben vom Deutschen Ruder-Verbande. Der Preußische Regatta-Verband giebt dem Sieger bei Rücklieferung des Preises im folgenden Jahre einen Ehrenschild. Sieger 1898: Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin. 1. Ruder-Verein „Nautilus", Elbing. 2. Königsberger Ruder-Club, Königsberg. 3. Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin 4. Ruder-Club „Triton", Stettin. 5. Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 6. Ruder-Club „Germania" Königsberg. 7. Ruder-Club „Victoria", Danzig.

9. Zweiter Einer:

Ehrenpreis. Offen für Ruderer, die bisher noch nicht für die Meisterschaft von Deutschland gestartet haben. Fällt aus.

10. Zweiter Junior-Vierer.

Ehrenpreis, gestiftet vom Westpreußischen Reiterverein. Offen für Ruderer, die bis zum 9. Juli 1899 in keinem offenen Rennen gestartet haben. 1. Danziger Ruder-Verein, Danzig. 2. Ruder-Club „Victoria"-Danzig. 3. Ruder-Club „Germania", Königsberg. 4. Königsberger Ruder-Club, Königsberg.

11. Achter.

Herausforderungspreis, gestiftet von Mitgliedern des Elbinger Ruder-Club „Vorwärts". Der Preis muß zweimal hintereinander von demselben Verein gewonnen werden, bevor er in dessen endgiltigen Besitz übergeht. Sieger 1898: Ruder-Verein „Sport-Germania", Stettin. 1. Danziger Ruder-Verein, Danzig. 2. Ruder-Club „Victoria", Danzig. 3. Elbinger Ruder-Club „Vorwärts", Elbing. 4. Ruder-Verein „Sport Germania", Stettin.

* [Heute vor fünfzig Jahren], am 27. Juni 1849, machte der „Preußische Adler" unter Führung des Kapitäns Barandon bei Brüsterort einen Angriff auf die dänische Kriegsbrigg „Saint Croix"; der Kampf wurde aus ziemlich großer Entfernung geführt, um die ungeschützte Maschine des Raddampfers nicht allzu sehr dem feindlichen Massenfeuer auszusetzen. Gegen die zwar überlegene Artillerie der Brigg, die während des fünfstündigen Seegefechts etwa 200 Schuß feuerte, dachte man mit den beiden Bombenkanonen, die 63 Schuß abgaben, einiges zu erreichen, aber der Erfolg war nur gering. Gegen Abend näherte sich die dänische Korvette „Galathea" unter Segel dem Kampfplatze, deshalb mußte auch der Plan aufgegeben werden, die Brigg zu entern. Mit einbrechender Dunkelheit wurde das Schießen aufgegeben. Der beste Erfolg dieses an sich ja unbedeutenden Gefechts war der, daß Offiziere und Mannschaften des preußischen Schiffes in ihrem vorzüglichen Verhalten den Erwartungen des Prinzen Adalbert vollkommen entsprochen hatten. Deshalb drückte der Prinz-Admiral der ganzen Besatzung Dank und herzlichen Glückwunsch für ihr tapferes und umsichtiges Benehmen aus. Nach Abschluß des Waffenstillstandes mit Dänemark besichtigte der Prinz das Schiff und fuhr mit ihm, von der „Amazone" begleitet, von Swinemünde nach Danzig; hier leitete der Prinz die Abrüstung der ersten Flottendivision ein. Diese Flottille bestand außer der Korvette „Amazone" und den beiden bewaffneten Postdampfern „Preußischer Adler" und „Elisabeth" aus 21 Schaluppen und 6 Jollen, welche Fahrzeuge zusammen mit 67 Geschützen und mit 37 Offizieren und 1521 Mann besetzt waren.

* [Volks- und Jugendspiele.] Der gegenwärtig in Königsberg tagende vierte deutsche Congreß für Volks- und Jugendspiele hat in seiner ersten Sitzung am Sonntag folgende 10 Thesen angenommen:

1. Die deutsche Jugenderziehung hat aus Rücksicht auf die Erhaltung und weitere Förderung der nationalen Wehrkraft ihre Maßnahmen, insbesondere die Leibesübungen, den Anforderungen des Heeresdienstes anzupassen, soweit es die Eigenart der Schule irgend gestattet.

2. Beim Eintritt in das Heer sind Vorkenntnisse im Waffengebrauch, Exercieren und Felddienst nicht erforderlich und auch nicht erwünscht. Die Einrichtung von sogenannten Schülerbataillonen ist daher zu verwerfen.

3. Als Grundlage für die Anforderungen des Heeresdienstes soll die Jugenderziehung bei den Zöglingen auszubilden suchen: a) die allgemeinen Bürgertugenden: eine gewissenhafte Pflichterfüllung, willigen Gehorsam, Kameradschaft, Ehrgefühl, Treue zum Landesfürsten, Gottesfurcht; b) Stärke des Willens und des Körpers in unlösbarer Wechselwirkung; c) Fähigkeit zum Ertragen körperlicher Anstrengungen; dies erfordert insbesondere: straffe und gelenkige Bein- und Gesammtmuskulatur, Abhärtung von Haut und Nerven und einen weiten, dehnungsfähigen Brustkorb mit gesunden Lungen und kraftvollem Herzschlag.

4. Die Kraft- und Geschicklichkeitsübungen des deutschen Turnens an Geräthen, sowie Freiübungen und Uebungen mit Handgeräthen sind unentbehrlich; doch sind im Hinblick auf die Wehrfähigkeit ganz besonders sämmtliche volksthümliche Uebungen des Turnens zu pflegen, ferner das ganze Jahr hindurch im Turnbetriebe weitausgreifendes Marschiren mit kraftvollem Gleichtritt und Schnellgehen, kerniger Dauerlauf und gelegentlich Bewegungsübungen auf unebenem, durchschnittenem Gelände. Die Ordnungsübungen der Schule sollen sich auf die nothwendigsten Bewegungsformen beschränken. Die Einführung einer Hindernißbahn, ähnlich der beim Militär gebräuchlichen, ist erwünscht. Dem Schuhwerk und der Fußpflege ist Aufmerksamkeit zu widmen.

5. Die Jugendspiele, „die edelste Perle des angewandten Turnens", sind, soweit es die klimatischen Verhältnisse gestatten, das ganze Jahr hindurch außerhalb der Turnstunden in grundsätzliche und geordnete Pflege zu nehmen. Jeder Schule muß ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung stehen. Die Schüler sind zur Theilnahme an den Spielen verpflichtet. Eine Aufsicht seitens der Schule ist unerläßlich.

6. Kleinere und größere Turnmärsche (Turnfahrten) sollen häufiger stattfinden. Dieselben sollen belebt werden durch Orientirungsübungen, Kartenlesen, Entfernungsschätzen, Sehübungen u. dergl. Kräftiger Gesang der deutschen Wanderlieder ist besonders zu pflegen. Die Einrichtung eines Trommler- und Pfeifercorps ist erwünscht. Die Verpflegung auf den Turnmärschen sei einfach, die Kleidung schlicht.

7. Baden, Schwimmen, Schlittschuhlaufen und Rudern sind möglichst seitens der Schule zu fördern.

8. Auch an den Fortbildungsschulen sind die genannten Uebungen an den Sonntag-Nachmittagen thunlichst einzuführen.

9. Es muß seitens der in Betracht kommenden Behörden darauf gesehen werden, daß die abgehenden Seminaristen und die Candidaten des höheren Lehramtes in den genannten Uebungen praktisch und theoretisch erfahren sind.

10. Wettkämpfe mit einfachen Ehrenpreisen sind zu fördern. Der Sedantag, oder ein anderer vaterländischer Erinnerungstag, soll alljährlich in allen Schulen als ein nationaler Wettturn- und Wettspieltag gefeiert werden.

In der gestrigen zweiten Sitzung des Congresses hieß der Vorsitzende Herr v. Schenckendorff zuerst das Ehrenmitglied des Ausschusses, Herrn Dr. v. Goßler, willkommen, auf den der Ausschuß heute mit Dank, Stolz und Freude blicke, weil auf seinen Erlaß vom 27. Oktober 1882 die Anregung zur Constituirung des Ausschusses zurückzuführen sei. Dann hielt Herr Turninspector A. Hermann-Braunschweig einen Vortrag „Ueber den Einfluß der Bewegungsspiele auf die Erstarkung der weiblichen Jugend". Für das beste Vorbeugungsmittel, das im Stande ist, den Mädchen über die Gefahren der Wachsthumszeit fortzuhelfen und ihnen auch fernerhin die Gesundheit zu wahren, hält der Vortragende die Bewegungsspiele in freier Luft. Die körperliche Ausbildung der weiblichen Jugend, welche nicht an den regelmäßigen Spielen der Knaben auf den Straßen und in Gärten in dem Maße Theil nimmt, leidet aber bedeutend an den beschränkten Turnräumen. Als die vorzüglichsten Jugendspiele für Mädchen nennt der Vortragende die reinen Laufspiele, den Wettlauf, die verschiedenen Ballspiele, die mit reichlicher Bewegung verbunden sind; für Mädchen, welche aus der ersten Periode des Wachsthums herausgetreten sind, kommt dann noch das Ballspiel mit dem Schlagholze hinzu, das abgesehen von den in Betracht kommenden geistigen Elementen, wie z. B. Uebung der Geistesgegenwart, eine gesunde kräftigende Bewegung der Arme und eine Festigung der Arm- und Brustmuskulatur zur Folge hat.

O [Ansiedlungen.] Die Ansiedlungscommission hat bekanntlich im vergangenen Jahre gemeinschaftliche Besichtigungsreisen für diejenigen westdeutschen Bauern eingerichtet, die Lust zeigten, sich im Osten anzusiedeln. Diesen Frühling haben sich drei Trupps solcher Besichtigungsreisenden, im ganzen etwa 200 Personen, eine Reihe Ansiedlungsgüter angesehen. Wie man hört, hat der größere Theil davon Kaufverträge abgeschlossen. Im vergangenen Jahre wurden rund 600 Parzellen verkauft. Die Commission giebt sich der Hoffnung hin, in diesem Jahre einige hundert Parzellen mehr an den Mann zu bringen.

* [Die Gerichtsferien] beginnen bekanntlich nach gesetzlicher Bestimmung am 15. Juli und endigen am 15. September. Erledigt werden nach § 202 des Gerichtsverfassungsgesetzes während der Ferienzeit 1) Strafsachen, 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3) Meß- und Marktsachen, 4) Wohnungsstreitigkeiten zwischen Miethern und Vermiethern, Wechselsachen und 6) Bausachen, wenn es sich um Fortsetzung eines angefangenen Baues handelt. Auch Mahn-, Zwangsversteigerungs- und Concursverfahren werden während der Ferien geführt.

* [Landmesser-Verein.] Am 1. und 2. Juli d. Js. wird der ost- und westpreußische Landmesser-Verein seine diesjährige Generalversammlung in Danzig abhalten. Am Abend des 1. Juli findet im „Bürgerbräu" des Herrn Paleschke die geschäftliche Sitzung statt und am Sonntag soll mit Damen eine Dampferfahrt nach Hela unternommen werden. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

* [Ehrung.] Eine Deputation des Lehrervereins zu Danzig begab sich am Sonntag in die Wohnung des Herrn Consul Brandt (Inhaber der Weingroßhandlung J. H. L. Brandt), um demselben im Namen des Vereins eine künstlerisch ausgestattete Dankadresse in einer Mappe zu überreichen für seine hochherzige Unterstützung bei der Herstellung und Verbreitung der vorgeschichtlichen Wandtafeln für Westpreußen.

* [Kreislehrerconferenz.] Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspectors Herrn Dr. Voigt hierselbst fand heute in den Räumen des Gewerbehauses die amtliche Kreislehrerconferenz für sämmtliche Lehrpersonen des Aufsichtsbezirks Danziger Höhe statt. Nach amtlichen Mittheilungen und Bekanntgabe von Verfügungen der königlichen Regierung hielt Herr Professor Conwentz-Danzig einen Vortrag zur Erläuterung seiner vorhistorischen Wandtafeln für die Provinz Westpreußen. Der vorgerückten Zeit wegen mußte ein Referat über den naturkundlichen Unterricht von der Tagesordnung abgesetzt werden. Nach dem Schluß der Conferenz vereinigten sich alle Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahle.

* [Deichlastenprozeß.] Der Marienburger Deichverband hatte den preußischen Fiscus, vertreten durch die Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündung zu Danzig, verklagt. Zur Ausführung des Nehrungs-Durchstichs Letzkauerweide-Ostsee hat die Commission s. Zt. eine Anzahl Grundstücke erworben, welche zu dem vormaligen Deichverbande der alten Binnennehrung gehörten. Diese Grundstücke sind aus dem Deichverbande ausgeschieden; sie bilden theils das neue Strombett, theils die Grundfläche der neuen Deiche, theils das Vorland zwischen Deich und Strom. Zu den Deichlasten gehörten auch die Beiträge zur Verzinsung und Tilgung von Darlehen, welche zu Deichzwecken aufgenommen waren und welche am 1. Januar 1894 sich auf 196 076 Mark beliefen. Nach der Berechnung des Marienburger Deichverbandes würden auf die aus dem Deichverbande ausgeschiedenen Flächen 32 536 Mk. entfallen. Die Beitragspflicht auch bezüglich dieser Summe ist auf die dem Deichverbande verbliebenen Grundstücke übergegangen. Der Marienburger Deichverband hatte deshalb den Fiscus dahin verklagt, für die Zeit vom 1. Januar 1894 bis zur Tilgung der Darlehnsschuld in dem Umfange beizusteuern, in welchem die ausgedeichten Ländereien vor ihrer Ausdeichung beigetragen hatten. Diesen Prozeß hat der Deichverband in allen drei Instanzen verloren, da der Deichverband nicht darzuthun vermochte, daß er selbst einen Verlust erlitten hat. Von einem solchen würde, wie das Reichsgericht ausgeführt, nur die Rede sein können, wenn der Deichverband die zur Tilgung und Verzinsung der zu Deichzwecken aufgenommenen Darlehen erforderlichen Beträge von den eingedeicht gebliebenen Grundstücken nicht einziehen könnte. Dies ist jedoch nach den eigenen Ausführungen des Deichverbandes nicht der Fall, welcher vielmehr nur dadurch benachtheiligt zu sein glaubt, daß er die erforderlichen Beträge nur durch schärfere Heranziehung der von der Ausdeichung nicht betroffenen Grundstücke erlange. Darin liegt aber eine Schädigung des Vermögens des Klägers nicht, und zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche der Eigenthümer der einzelnen eingedeichten Grundstücke ist der Deichverband nicht befugt. — Die Deichpflichtigen der alten Binnennehrung werden, wie die „E. Z." meint, von der Abweisung der Klage des Deichverbandes schwer getroffen. Das deichpflichtige Gebiet ist durch die Ausdeichung der vom Fiscus erworbenen Flächen erheblich verkleinert, die deichpflichtig gebliebenen Grundstücke müssen in Folge dessen jetzt bedeutend mehr an Deichkassenbeiträgen entrichten. Während bisher in der alten Binnennehrung an baaren Beiträgen der Deichgenossen 20 Procent des Grundsteuer-Reinertrages und halben Gebäudesteuer-Nutzungswerthes erhoben wurden, gelangen in diesem Etatsjahr 25 Procent zur Erhebung.

× [Ausflug.] Am Sonntag unternahm der Gesangverein „Libertas" unter stattlicher Betheiligung seiner Mitglieder und deren Angehörigen, sowie mehrerer Gäste einen Spaziergang in die Olivaer Wälder. Um 6¼ Uhr Morgens wurde der Abmarsch vom Neugarter Thor angetreten. In Pietzkendorf wurde der Kaffee eingenommen und nach einigen, vom Dirigenten des Vereins Herrn Lehrer Pukowski geleiteten Gesängen mit einem Marschliede der Weg in die Wälder angetreten. In Matemblewo wurde zunächst Halt gemacht und auf dem Walfahrtsplatze das schöne Lied „Gottvertrauen" stimmungsvoll vorgetragen. Dann ging es weiter nach dem Kaiserin Augusta-Platz, wo die Frühstückspause gehalten werden sollte. Hier hatte der Vorstand für Unterhaltung jeglicher Art durch Glücks-, Gewandtheits- und Kinderspiele Sorge getragen. Nach einigen Liedern wurde dann weiter marschirt und noch einige Male Rast im Walde und in Goldkrug gemacht, wobei die Zeit durch Gesang und verschiedene Spiele so verkürzt wurde, daß man erst um ca. 7 Uhr Abends Oliva erreichte, von wo die Rückkehr nach Belieben erfolgte.

* [Prämiirung.] Auf der landwirthschaftlichen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Köslin haben Herr Pianofortefabrikant Max Lipczinsky hierselbst für seine ausgestellten Pianinos und Hr. Otto Jaglinsky von hier für Bernsteinwaaren den ersten Preis (silberne Medaille) erhalten.

* [Leichenfund.] Heute früh wurde in der Mottlau, dem Krahnthore gegenüber, die Leiche eines unbekannten etwa 30jährigen, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes aufgefunden und einstweilen nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

* [Feuer.] In der verflossenen Nacht kurz nach 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Vorstädtischer Graben Nr. 47 gerufen, woselbst in der ersten Etage in der Vorrathskammer des Herrn Malermeisters Wilda mehrere Malerutensilien in Brand gerathen waren. Das Feuer, das bereits die obere Decke der Kammer erfaßt hatte, wurde in einer Stunde gelöscht. Eine Brandwache blieb indessen noch einige Zeit zurück.

-r. [Diebstahl.] Einem in der Zimmererherberge logirenden Mann wurde gestern, als er dort eingeschlafen war, ein Portemonnaie mit 26 Mk. Inhalt aus der Tasche gestohlen. Als muthmaßliche Diebe sind der Arbeiter Br. und der Maurer Z. verhaftet worden.

-r. [Schöffengericht.] Zwei gefährliche Taschendiebinnen standen gestern vor dem Schöffengericht, um sich wegen mehrerer Taschendiebstähle sowie wegen verschiedener Ladendiebstähle zu verantworten. Es sind dies die Arbeiterfrau Marie Müller-Walddorf und deren Tochter Leonie. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß die Leonie Müller in einem hiesigen Geschäft dabei betroffen wurde, als sie sich des Portemonnaies einer Dame bemächtigen wollte. Es wurde dann bei deren Mutter eine Haussuchung abgehalten und ein ganzes Waarenlager, wie Schirme, 16 Paar Handschuhe u. s. w. vorgefunden. Der Leonie Müller wurden dann auch noch mehrere Taschendiebstähle nachgewiesen und es ist dieselbe schon wegen verschiedener Diebstahlsdelicte zu sechs Monat Gefängniß verurtheilt worden. Gestern wurde gegen Leonie M. vom Schöffengericht auf 10 Monat Gefängniß erkannt. Diese Strafe soll jedoch mit der ersteren zusammengezogen und wenn das erste Urtheil rechtskräftig geworden, auf 1 Jahr Gefängniß reducirt werden. Marie Müller konnte nur die Mitthäterschaft an einem Taschendiebstahl nachgewiesen werden, wofür sie 3 Monat Gefängniß erhielt.

[Polizeibericht für den 27. Juni.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen thätlichen Angriffs, 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: Am 16. Mai cr. 1 Kutschercylinderhut, 1 weißer Damenstrohhut, rosa garnirt, am 23. Mai cr. ein goldener Kettenring, am 9. Juni cr. 1 Arbeits-Contobuch des Schneiders Bruno Zawatzki, am 10. Juni cr. 1 kleines katholisches Gebetbuch, „Es lebe Jesus", am 11. Juni cr. 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 10 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, abzuholen aus dem königl. Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 graues Herrenjaquet, abzuholen vom Schutzmann Herrn Willumeit II., Wallplatz 5. — Verloren: 1 goldener Trauring, gez. J. S. 17. 3. 97, 1 blauer wollener Shawl, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

y. Thorn, 26. Juni. Ein Gatten-Giftmordprozeß begann heute vor dem Schwurgericht. Der Grundbesitzer Franz Pienczewski aus Nellberg wird beschuldigt, im Februar d. J. seine Ehefrau durch Beibringung von Gift getödtet zu haben. Bisher hatte er die schaurige That hartnäckig geleugnet. Am vorigen Sonnabend indessen ließ er sich zu einem Geständniß herbei, behauptet aber, durch die noch nicht 18 Jahre alte Besitzertochter Eva Tyburc zu dem Giftmorde angestiftet worden zu sein. Diese zur heutigen Verhandlung als Zeugin geladene Person wurde in Folge dessen sofort verhaftet. Heute stellt der Angeklagte, der nur polnisch spricht und durch den Dolmetscher vernommen werden muß, den Sachverhalt wie folgt dar: Trotzdem Pienczewski sich mit seiner Ehefrau im ganzen gut vertragen hat, unterhielt er seit einiger Zeit mit der erwähnten Tochter seines Nachbarn Tyburc ein Liebesverhältniß. Als er mit ihr am Königsgeburtstage d. J. in Neumark zusammentraf, kam das Gespräch auch auf ihr Verhältniß. Dabei soll das Mädchen gesagt haben: „Es wäre am besten, wenn deine Frau stürbe; besorge Gift dazu!" — Bald darnach gerieth die Ehefrau des Pienczewski, welche inzwischen von dem sträflichen Verhältniß der Beiden Kenntniß erhalten hatte, mit der Eva Tyburc heftig zusammen, was damit endete, daß die Frauen sich gehörig durchprügelten. Dies mag den Haß des Mädchens gesteigert haben. Als es nach einigen Tagen den Angeklagten traf, fragte es ihn, ob er schon Gift besorgt habe. Pienczewski verneinte die Frage mit dem Bemerken, er wisse nicht, wie man der Frau das Gift beibringen solle. Da soll die Eva Tyburc geäußert haben: „Das geht sehr gut durch Wurst, besorge nur das Gift!" Nun faßte Pienczewski den Entschluß, sich Gift zu verschaffen. Durch eine dritte Person gelangte er zu einem Giftschein und auf diesen ließ er sich in der Apotheke Rattengift anfertigen. Gleichzeitig kaufte er ein Ende Leberwurst, theilte dieses zu Hause in drei Theile und trug ein Drittel und das Rattengift zu der Eva Tyburc, damit diese das Gift in die Wurst thue. Das habe dieselbe auch besorgt. Pienczewski holte dann das vergiftete Wurstende ab und gab es seiner Frau zum zweiten Frühstück, während er und das Gesinde die anderen zwei Drittel der Wurst verzehrten. Nachdem die Frau noch Mittag gegessen hatte, stellte sich bei ihr Uebelkeit und Erbrechen ein und nach wenigen Stunden verstarb sie unter heftigen Schmerzen. — Dieser Darstellung des Angeklagten widersprach die Eva Tyburc in den wesentlichsten Punkten. Sie gab zwar zu, daß sie mit Pienczewski über Vergiften gesprochen habe, bestritt aber, ihn zu der That angestiftet oder überredet zu haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschloß der Gerichtshof die Aussetzung des Verfahrens gegen den Angeklagten und vertagte die Sache zur nächsten Schwurgerichtsperiode, in der die Eva Tyburc neben dem Gattenmörder auf der Anklagebank zu erscheinen haben wird.

Königsberg, 26. Juni. Die „K. H. Z." berichtet folgenden eigenthümlichen Vorgang:

Das Stiftungsfest des Königsberger Handwerkervereins durfte gestern aus unerklärlichen Gründen nicht seinen programmmäßigen Verlauf nehmen. Nachdem es in den letzten Jahren immer draußen in Aweiden gefeiert worden war, hatte der Vorstand dieses Mal, wohl des unbeständigen Wetters wegen, das Etablissement „Neue Welt" auf Mittelhufen zum Festplatze gewählt. Bereits am Montag war die vorschriftsmäßige schriftliche Anmeldung erfolgt, und zwar hatte sie Stadtverordneter Vogel dem Amtsvorsteher Riebensahm überbracht. In der Anmeldung stand nur, daß das Fest in üblicher Weise veranstaltet werden sollte. Auf eine Frage des Herrn Riebensahm sagte ihm Herr Vogel aber ausdrücklich, es werde auch geredet werden, und nannte ihm sogar die drei in Aussicht genommenen Redner: die Herren Rechtsanwalt Dr. Lichtenstein, Dr. Dullo und Röckner. Herr Vogel fragte noch, ob die Anmeldung der Reden extra erfolgen solle. Der Amtsvorsteher sagte ihm aber, das sei nicht nöthig; es genüge vollkommen, wenn er die obengenannte Anmeldung mit seinem Stempel versehe, was denn auch geschah. Daraufhin wurde für gestern das Stiftungsfest inscenirt. Kurz bevor die Reden nun gehalten werden sollten, geht aber Herr Riebensahm an der „Neuen Welt" vorüber und beauftragt den anwesenden Gendarmen, dem Vorstande des Vereins mitzutheilen, daß keinerlei Reden gestattet werden. Der Gendarm erklärte dem Vorsitzenden auf eine bezügliche Frage, daß er bei einem etwaigen Versuche, dennoch zu reden, direct einzuschreiten genöthigt sei. In Folge dessen sind die Reden selbstverständlich unterblieben. Es fragt sich nun, schreibt das genannte Blatt, aus welchem Grunde wurden die früher ausdrücklich zugelassenen Reden plötzlich hinterher untersagt und weshalb geschah dieses außerdem in so ungewöhnlicher Form im letzten Augenblick schon während des Festes, während die Anmeldung schon um eine ganze Woche früher geschehen war? Sollten einerseits die drei Reden auf den Verein, das Vaterland und die Damen, die projectirt waren und bisher jahraus, jahrein unbeanstandet in Aweiden gehalten wurden, auf Mittelhufen geeignet gewesen sein, Anstoß zu erregen?

Tilsit, 24. Juni. Folgender Unglücksfall hat sich gestern Abend auf dem hiesigen Mühlenteich ereignet. Der Barbiergehilfe Otto Kieselbach und die Kaufmannslehrlinge Rattensperger und Barkschat, sämmt-

lich von hier unternahmen eine Bootfahrt auf dem Mühlenteich, wo noch mehrere andere Personen in Booten hin- und herfuhren. Kieselbach wollte nach einem Kahn, in welchem sich seine Freunde befanden, fassen; in dem Augenblick kenterte der kleine Kahn und die drei Insassen fielen ins Wasser. Sofort waren mehrere Personen in Kähnen zur Stelle, die sich eifrig bemühten, den Verunglückten Hilfe zu bringen; es gelang jedoch bei der herrschenden Dunkelheit nur, den Lehrling Barkschat, welcher schon halb erstarrt war, zu retten, während die beiden anderen bereits in die Tiefe gesunken waren. Die Leichen derselben wurden erst heute gegen Mittag geborgen. (T. A. Z.)

Von der Marine.

Kiel, 25. Juni. Am nächsten Sonntag tritt die Torpedobootsflottille in den Verband des ersten Geschwaders und am Montag, den 3. Juli, tritt das Geschwader die Fahrt um Skagen in taktischen Uebungen mit der Torpedobootsflottille nach Helgoland an. In der Zeit vom 9. bis 20. Juli finden Schießübungen unter Helgoland, Minensuchübungen u. s. w. statt, während die Torpedobootsflottille auf dem Kanalwege zu einer dreitägigen Schießübung nach der Ostsee detachirt wird. Am 21. und 22. Juli finden vor Wilhelmshaven Minensuchübungen im Anschluß an die Kohlenbunkerung statt, vom 24. bis 26. Juli werden Festungskriegsübungen vor Cuxhaven abgehalten und vom 27. bis 31. Juli erfolgt die Rückfahrt nach Kiel in kriegsmäßiger Weise.

Vermischtes.

Berlin, 27. Juni. In Schwerin a. W. haben zwei Berliner Criminalbeamte einen Reisekoffer mit Juwelen beschlagnahmt, welche von dem Diebstahl herrühren sollen, der vor einiger Zeit bei dem früheren Minister Grafen Eulenburg in Berlin verübt worden ist.

* **[Drei Berliner Schutzleute unter dem Verdachte der Hehlerei verhaftet.]** Unter der Anschuldigung, Fahrräder zu einem so billigen Preis erworben zu haben, daß sie nur aus einem Diebstahl herrühren konnten, sind Sonnabend drei Schutzleute von der Criminalpolizei verhaftet worden. Sie wurden mittels Zellenwagens in das Untersuchungsgefängniß Moabit eingeliefert.

Temesvar, 27. Juni. Im Bergwerk von Anina fand heute ein Wassereinbruch statt, dem eine Explosion schlagender Wetter folgte. Vier Arbeiter wurden lebensgefährlich, sechs schwer und fünf leicht verwundet.

London, 26. Juni. Dem Reuter'schen Büreau wird aus Simla gemeldet, daß die Pestepidemie weiter in Abnahme begriffen ist. In der letzten Woche kamen in ganz Indien nur 470 Pestfälle vor.

London, 27. Juni. Nach amtlichen Meldungen aus Hongkong sind dort in der letzten Woche 148 neue Erkrankungen und 138 Todesfälle an Pest vorgekommen.

* **[Prämiirung von Rindvieh.]** Der „Straßburger Post" wird vom Lande berichtet: Heute machte unser Ausrufer mit Stentorstimme Folgendes bekannt: „Es wird bekannt g'macht, daß am 10. Juli in M. Prämiirung von Rindvieh stattfindet. Wer sich vorzustellen wünscht, soll sich auf der Mairie anmelden!"

Standesamt vom 27. Juni.

Geburten: Tischlergeselle Johann Schacht, S. — Arbeiter Valentin Jaskulski, T. — Uhrmacher Albert Goldstein, S. — Fleischergeselle Miks Schliezus, S. — Schmiedegeselle Friedrich Ruhnau, S. — Straßenbahnschaffner Karl Schnaase, S. — Sattlergeselle Otto Kaiser, T. — Arbeiter Rudolf Paninski, S. — Restaurateur Otto Müller, T. — Eigenthümer Franz Waltmann, T. — Malergehilfe Anton Chilla, T. — Procurist Wilhelm Kaiser, S. — Büchsenmacher-Anwärter Otto Kuhn, T. — Privatier Melchior Hillar, S. — Schlossergeselle Bruno Bluhm, S. — Schmiedegeselle Johann Wittkowski, S. — Arbeiter Franz Rajewski, T. — Schlossergeselle Alexander Wittwer, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Wilhelm Gustav Bolz hier und Johanna Maria Hedwig Meta Bailleu zu Charlottenburg. — Wagenführer Hermann Knies hier und Auguste Thien zu Balandszen. — Müllergeselle Johann Meckelburg und Maria Johanna Posanski, beide hier. — Bierfahrer Christian Gottfried Ferdinand Teschke und Auguste Podschatka, beide hier.

Todesfälle: Schmiedegeselle Friedrich Karl Kielmann, 67 J. — Fleischer Julius Gerdes, 65 J. — S. d. Tischlergesellen Johann Schacht, 15 Minuten. — Brauer Josef Schulz, 46 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 27. Juni.

Weizen war heute bei kleinem Verkehr unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 766 Gr. 160 M, weiß 774 Gr. 162 M, roth 724 Gr. 156 M, 750 Gr. 157 M, 756 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 714, 720 und 744 Gr. 144½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 124 M, poln. zum Transit große 627 Gr. 100 M per To. — **Hafer** inländischer fein weiß 134½ M per Tonne bez. — **Spiritus** fester, nicht contingentirter loco 41,00 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 27. Juni.

Bullen 62 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M, 3. gering genährte Bullen 23—25 M. — **Ochsen** 39 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 24—25 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 18—21 M, 5. geringgenährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe** 62 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. geringgenährte Kühe u. Kalben 17—18 M. — **Kälber** 159 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 35—37 M, 3. geringere Saugkälber 30—32 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe** 209 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 15 M. **Schweine** 737 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 31—32 M. Ziegen 1 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 26. Juni. Wind: SSW.

Angekommen: Neptun (SD.), Ganzer, Bremen Güter.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Papist, Great Yarmouth, Holz. — Julia (SD.), Jacobson, Skien, Getreide.

Im Ankommen: 1 Segler.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 42 — Actien-Gesellschaft für Gas-, Wasser- und Elektricitäts-Anlagen zu Berlin mit Zweigniederlassung in Lauenburg Pom. — folgender Vermerk eingetragen:

In der Generalversammlung vom 17. Mai 1899, deren Protokoll sich in Ausfertigung Blatt 49 bis 69 der Blattsammlung Nr. 42 befindet, ist beschlossen worden, die §§ 7, 10, 12, 21, 30, 31 des Gesellschaftsvertrages zu ändern, § 32 zu streichen.

Lauenburg Pom., den 12. Juni 1899. (7818

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 44 eingetragenen Zweigniederlassung in Jablonowo in Firma Czolbe und Vermo der unter gleichlautender Firma in Dt. Eylau bestehenden Handelsniederlassung eingetragen worden, daß die Zweigniederlassung erloschen ist. (7819

Strasburg Wpr., den 21. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen der unter Nr. 50 vermerkten Firma „Therese Jonas Loewenthal" in Strasburg vermerkt worden.

Strasburg Wpr., den 22. Juni 1899. (7817

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind heute als erloschen eingetragen die nachstehenden Firmen:

zu Nr. 64 „D. Dyck" in Stadt Kalbowe,
" " 106 „M. H. Krüger" in Postilge,
" " 107 „Joh. Fast" in Lichtfelde,
" " 108 „G. Kilter" in Lichtfelde,
" " 109 „J. Warkentin" in Lichtfelde,
" " 110 „J. Dyck" in Postilge,
" " 135 „Joh. Laabs" in Fischau,
" " 175 „August Eichhorn" in Gorgenort,
" " 197 „A. Lammert" in Reichhorst,
" " 199 „H. Harms" in Mangeln,
" " 194 „Hermann Hoppe Nachfolger (J. Lerch)" in Marienburg,
" " 206 „Cornelius Penner" in Fischau,
" " 207 „Gottfried Wobbe" in Sommerau,
" " 208 „Martin Redder" in Palschau,
" " 226 „A. Martens" in Postilge,
" " 258 „J. Wiebe" in Caldowe,
" " 261 „Gustav Schnakenberg" in Marienburg,
" " 280 „A. F. Altmann" in Altfelde,
" " 245 „H. Riediger" in Hohenwalde,
" " 307 „J. Richter" in Hohenwalde,
" " 315 „Gottlieb Goenke" in Fischau,
" " 316 „Johann Dyck" in Sommerau,
" " 355 „J. Lehmann" in Marienburg,
" " 359 „E. Langanke" in Marienburg,
" " 366 „Alfred Schilling" in Marienburg,
" " 391 „J. W. Meinhold Nachfolger J. Hildebrandt" in Marienburg,
" " 393 „H. Willems" in Schloß Kalthof,
" " 423 „M. Naft" in Marienburg,
" " 428 „O. Schönwald" in Marienburg,
" " 480 „H. Dyck" in Thiergarth,
" " 484 „L. Galinger" in Marienburg.

Marienburg, den 19. Juni 1899. (7789

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Fräulein Rosi Blum in Danzig, Lange Brücke, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (7810

Danzig, den 21. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gr. Peterwitz Band IV Blatt 126 auf den Namen des Mühlenmeisters Friedrich Maronde jetzt in Seemühl eingetragene zu Gr. Peterwitz belegene Grundstück

am 21. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 4,65 M Reinertrag und einer Fläche von 0,4340 Hektar zur Grundsteuer, mit 84 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 2, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. August 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 9, verkündet werden. (724

Dt. Eylau, den 10. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.